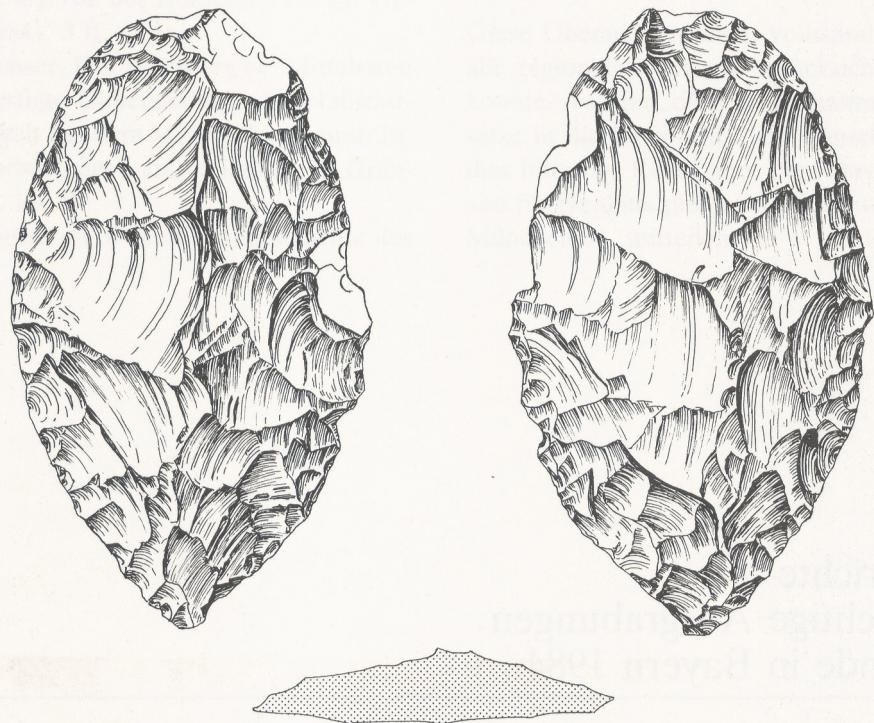


# Eine mittelpaläolithische Blattspitze vom westlichen Spessartrand

Gemeinde Bessenbach, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken



2 Straßenbessenbach. Vorder- und Rückseite der mittelpaläolithischen Blattspitze. Natürliche Größe.

Das Steingerät, das J. Häcker auf einem Acker wenige hundert Meter nordöstlich von Straßbessenbach fand, gehört zum seltenen Typ der mittelpaläolithischen Blattspitzen, deren gesicherte formenkundliche und zeitliche Einordnung einerseits und qualitätvolle handwerkliche Ausführung andererseits eine knappe Vorstellung begründen (Abb. 3).

Die dünne Blattspitze von 8,1 cm erhaltener Länge hat einen leicht unsymmetrischen, ovalen Umriß und weist beidseitig vollständige Flächenretuschierung auf. Zu dieser tritt längs der linken Seite der höher gewölbten – dorsalen – Fläche eine feine Kantenretusche (Abb. 2, links), die für diesen Typ ebenso charakteristisch ist wie die leichte Zipfelung der Basis. Beim Rohmaterial dürfte es sich um gelbgrauen, randlich leicht durchscheinenden Jura-hornstein handeln. Letzte Sicherheit über seine

Art und Herkunft kann hier nur das noch ausstehende mineralogische Gutachten erbringen. Die Patina ist dick, von grauer bis gelblich-weißer Farbe und zeigt deutliche Unterschiede zwischen Vorder- und Rückseite, was auf lange oberflächennahe Lagerung schließen lässt. Mehrere neue (in der Zeichnung ohne Schraffur dargestellte) Ausbrüche und eisenschüssige Schrämmsspuren sind von Ackergeräten verursacht worden.

Geräte dieser Art sind Leitformen der »Blattspitzenindustrien«, die in der Monographie von G. Freund, *Die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa* (1952), behandelt wurden. Wo sich

3 Straßenbessenbach. Mittelpaläolithische Blattspitze. Länge 8,1 cm.



Blattspitzen im Schichtverband finden – sei es an Freilandfundstellen wie Kitzingen oder Kösten in Mainfranken, sei es in Höhlen wie der von Mauern im Wellheimer Trockental oder in der Obernederhöhle bei Kelheim –, gehören sie kulturell einem späten Mittelpaläolithikum oder, geochronologisch gesprochen, der ersten Hälfte der letzten Eiszeit an. Daraus ergibt sich ein ungefähres Alter von 40000 bis 50000 Jahren für das vorliegende Stück. Man kann es sich als Speerspitze und – besonders bei unsymmetrischem Querschnitt – als Messer geschäftet denken. Daß es sich um eine Art Universalwerkzeug handelt, wird durch die technische und genetische Verwandtschaft mit den Faustkeilen und die Typenarmut der Begleitinventare belegt. Bleibt noch anzumerken, daß zu den Lorbeerblattspitzen des französischen Solutréen, einer fortgeschrittenen Phase des Jungpaläolithikums, kein Zusammenhang besteht. Die Fundstelle unserer Blattspitze liegt am oberen, nach Nordosten orientierten Hang eines

Lößrückens im Mündungsdreieck zweier Bäche, deren Täler den Westrand des Spessart-Berglandes erschließen. Der Löß an sich ist schon Hinweis genug darauf, daß man sich die Landschaft während der Eiszeit ganz anders als die heutige vorzustellen hat: In einer baumlosen Grassteppe lagerte sich der aus den Urstromtälern im Vorland der Gletscher mit der Hauptwindrichtung Südwest angewehte Lößstaub ab. Bewaldung konnte sich nur inselweise in klimatisch begünstigten Tallagen halten. In dieser Offenlandschaft bot der exponierte Fundplatz dem jagenden Neandertaler gute Möglichkeiten zur Beobachtung ziehender Wildherden. Somit darf die vorgelegte Blattspitze als Hinweis auf eine neue mittelpaläolithische Freilandstation gewertet werden, wenngleich wegen ihrer Hanglage mit erheblichen erosiven und solifluktiven Verlagerungen gerechnet werden muß. Die Fundstelle bedarf weiterer Beobachtung durch die Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege.

A. Berger

## Eine Freilandfundstelle aus dem mittleren Jungpaläolithikum am Südrand der Straubinger Senke bei Salching

Landkreis Straubing-Bogen, Niederbayern

Das mittlere Jungpaläolithikum, das im Verlauf des 3. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung einsetzt, ist in Deutschland noch wenig erforscht. Um so erfreulicher ist es, daß durch den aufmerksamen Fleiß eines ehrenamtlichen Mitarbeiters des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege Silexartefakte dieser Zeitstellung zusammen mit wenigen Mammutresten in den Lößablagerungen südlich von Straubing entdeckt wurden. Angesichts der großen Seltenheit derartiger Funde in Deutschland wurde vom Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen eine kleinere Ausgrabung durchgeführt, wobei auf einer Gesamtfläche von 6 qm die Reste einer Fundschicht untersucht werden konnten. Zahlreiche Bodenproben, die derzeit das sedimentanalytische Labor in Erlangen untersucht, lassen zusammen mit den darin enthaltenen Lößschnecken Aufschlüsse über die Landschaftsentwicklung während der letzten Eiszeit in Ostbayern erwarten. Die Ablagerung von Löß, der wir die Überliefe-

rung der Salchinger Funde verdanken (Abb. 4), setzt weite vegetationsfreie Gebiete voraus, aus denen der feine Gesteinsstaub ausgeblasen werden kann: Verhältnisse also, die in unseren Räumen nur unter einem kalt-trockenen Klima kontinentalen Charakters vorstellbar sind. Während der Perioden des Dauerfrosts ist der Boden durch das sommerliche Auftauen der Oberfläche immer wieder ins Fließen geraten – dies zeigen die Strukturen der unteren Ablagerungen ebenso wie die vertikale Verteilung der Funde. Auf ein gemäßigtes Klima hingegen verweist das schmale, unter dem Einfluß einer Pflanzendecke entstandene Lehmband an der Basis des Fundhorizonts.

Silex (Abb. 4, 1–13) wurde in Salching vor allem zur Herstellung verschiedener Stichelformen verarbeitet. Hervorzuheben ist besonders der komplizierte Mehrfachstichel (Abb. 4, 12), dessen Stichelkanten nachträglich überarbeitet sind. Diese Technik wurde als »modification tertiaire« im Oberen Perigordien Südwestfrank-